

# Wort zum Sonntag vom 18. Oktober 2020

Gebt Gott, was Gott gehört

Der Blick in das heutige Evangelium – die Frage nach der kaiserlichen Steuer (Mt 22,15–22) – setzt die Botschaft Jesu in eine Szenerie, die uns aus der heutigen Zeit nur zu gut bekannt ist: Anspannung, Missgunst, gegenseitige Abneigung prägen die Situation.

Nachdem Jesus einige Absätze zuvor die Geldwechsler und Händler aus dem Tempel gejagt hat (was ihm letzten Endes zum Verhängnis geworden ist), kommt es den Pharisäern wohl sehr gelegen, den Fokus der Stichelei gegen ihn auf das liebe Geld zu legen. Mit der perfiden Frage nach der Zulässigkeit der Steuerzahlungen wollen sie ihn endgültig der öffentlichen Revolte gegen den Kaiser überführen. Jesus erkennt ihren Hinterhalt und dreht wieder einmal den Spieß einfach um.

Mir gefällt die salomonische Antwort, die Jesus ihnen in dieser Frage gibt!

Worauf das Bild des Kaisers abgebildet ist, daran kann Gott keinen Gefallen finden. Darum geht es Jesus in seiner Botschaft vom Reich Gottes nicht.

Sicherlich wäre es utopisch, sich eine Welt ohne die zunehmende Unterscheidung in arm und reich zu wünschen. Geld allein macht die Welt nicht besser, mich nicht automatisch glücklicher oder zu einem besseren Menschen. Dennoch macht Geld vieles auf dieser Welt eben einfach leichter. Deshalb ist es nachvollziehbar, dass der Mensch möglichst wenig von seinem hart verdienten Geld abgeben mag an den Staat oder an die Kirche, und schon gar nicht mehr dann, wenn von den Verantwortungsträger \*innen in seinen Augen sowieso nur schlecht oder sogar falsch damit umgegangen wird.

Fatal würde es meines Erachtens dann werden, wenn wir diese Rechnung ohne Gott machen. Neben all dem Ringen um die korrekte Verteilung von Geld und Gütern sollten wir Gott nicht vergessen. „Gebt Gott, was Gott gehört“, spricht Jesus voller Überzeugung. Was das heißt?

Gott einen Platz in meinem Leben einräumen, auch wenn er noch so klein ist.

Kleine Momente schaffen, in denen ich ihm mein Gehör schenke. Worte des Dankes, Gesten der (Nächsten-)Liebe an den Tag legen. In allem Alltagslärm das innerste Pünktchen nicht vergessen.

Mir ist total bewusst, dass die Kirche von Würzburg in der letzten Zeit wenig von diesem Bemühen hat spüren lassen: Baumratorien, Sparmaßnahmen, Umstrukturierungsprozesse, Desinformation und Stillschweigen standen für mein Empfinden im Vordergrund.

Passen wir gemeinsam als Kirche darauf auf, dass uns nicht eines Tages eine ähnliche Frage wie die nach der Rechtmäßigkeit der kaiserlichen Steuern einholt. Geben wir Gott auch eine Chance, in unser Denken und Tun hineinzuwirken! Wer es gut mit sich und mit Gott meint, der ist auch nah bei seinen Mitmenschen. Vor allem jetzt in der Coronapandemie ist das ein wichtiges Gut.

Konkret heißt das für mich in diesem Zusammenhang:

Mit gutem Beispiel voran gehen, sich selbst zurücknehmen, das Göttliche und Schützenswerte im Mitmenschen sehen und erkennen.

Schenken wir Gott – und damit letztlich auch uns und unseren Mitmenschen – eine kurze Stille, einen Moment des Innehaltens, einen Gedanken an...

Gott braucht das vielleicht nicht unbedingt, aber diese, unsere Erde und alles Leben auf ihr umso mehr!

Roland Lutz

Jugendseelsorger im Landkreis Bad Kissingen,  
Geistlicher Leiter des BDKJ-Regionalverbandes Bad Kissingen